



Beschreibung der Tafeln

„Im eigenen Heim und am eigenen Herd wird die Liebe zur Heimat, zum Hause, zur Familie begründet und befruchtet, und die Zufriedenheit, dieses leider oft geistlich verkümmerte Gut, erhalten und gewahrt.“
Staatsminister von Metzsch.

Zufolge der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 11. März 1899, Nr. 129 III B e, ist ein größerer Teil der vorliegenden Sammlung von landwirtschaftlichen Bauten auf dessen Kosten ausgearbeitet worden. Die Sammlung enthält vorwiegend Bauten, die mit mehr oder weniger verändertem Programme öfter wiederkehren und darum für weitere Kreise von Interesse sein werden. Einem an mich ergangenen Wunsche seitens verschiedener der Bestrebung zur Förderung der landwirtschaftlichen Baukunst angehörenden Herren, dieses Material zu veröffentlichen, folge ich sehr gern, weil ich glaube, daß der vom Königlichen Ministerium durch Bereitstellung von Mitteln ausgesprochenen Absicht, das landwirtschaftliche Bauwesen in heimatlicher Weise zu fördern und praktische Vorbilder zu schaffen, erst dann voll entsprochen wird, wenn denjenigen Kreisen, die mit der Ausführung zu tun haben, Gelegenheit gegeben wird, dieses Material zu sehen und weiter zu verwenden.

Andere, verdienstvolle Männer haben schon darauf hingewiesen, daß die auf dem Lande meist bräuchliche Bauweise unökonomisch, unpraktisch, unwahr, ja sogar undeutlich ist und daß viele und große Kapitalien in der letzten Zeit unwirtschaftlich angelegt worden sind. Wie ist dies zu beweisen?

Fig. 1—5 stellt beispielsweise ein massives Wohn- und Stallgebäude dar, wie es zu hunderten auf dem Lande anzutreffen und fast typisch geworden ist. Das Wohnhaus enthält: Küche mit Speisengewölbe, 2 Stuben und Flur im Erdgeschoß, Küche, 2 Stuben und Kammern (für den Huszug), sowie weitere 8 Kammern, Abort im

Obergeschoße und Dachboden, nach Bedarf noch 2 Siebelkammern für Schüttung und Aufbewahrung. Der Stall bietet Raum für 12 Kühe, 6 Stück Jungvieh und einige Schweine. Ein Teil der Wohnräume und Kammern liegt über dem Stalle, das Wohnhaus ist unterkellert.

Der umbaute Raum beträgt 2467 cbm.

Das cbm umbauten Raum einschließlich Dach zu 8 Mk. berechnet, ergibt 19736 Mk.

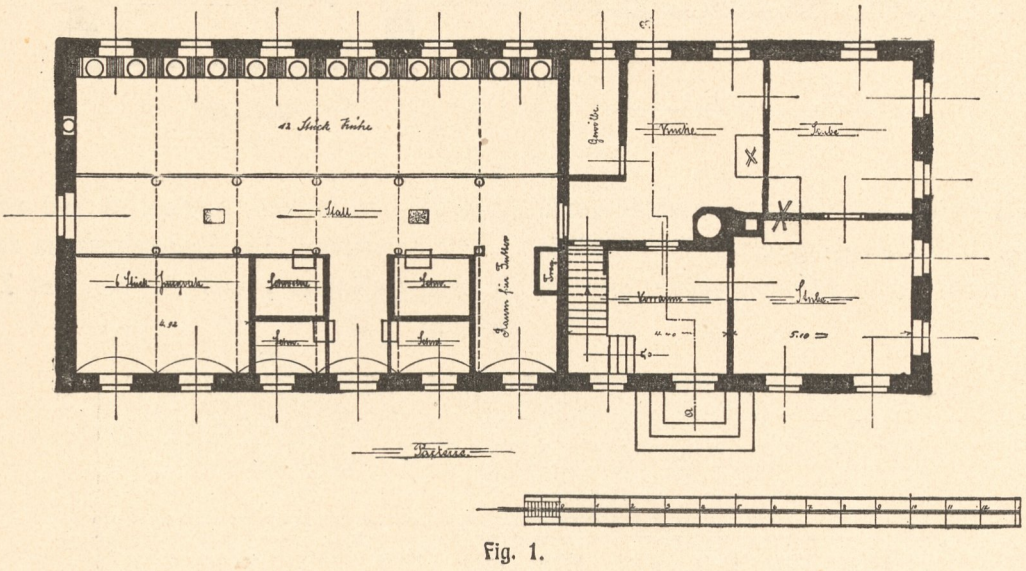


Fig. 1.

Dem sei das Beispiel Tafel 69 und 70 gegenübergestellt, unter Berücksichtigung der Zugabe von 2 Ständen, um auf die gleiche Kopfzahl zu kommen und das Raumbedürfnis bei beiden Beispielen auszugleichen.

Der umbaute Raum beträgt 2312 cbm.

Das cbm umbauten Raum zu 7 Mk. berechnet, da zum Teil leichte Bauweise vorgezogen, ergibt 16184 Mk.

Hiervon entfallen auf:

	Beispiel 1		Beispiel 2	
	qm	cbm	qm	cbm
Wohnung mit Keller und Kammern	468,—	1300,—	432,—	1000,—
Stall	150,—	457,—	143,—	480,—
Schüttboden	256,—	709,—	117,—	154,—
Futterboden	—	—	143,—	666,—
	874,—	2466,—	835,—	2300,—

Daraus geht hervor, daß bei annähernd gleichen Wohnungen 300 cbm umbauter Raum bei Beispiel 1 mehr aufgewendet sind als bei Beispiel 2. Der Stall ist, trotzdem die Fläche um einige Quadratmeter größer ist, räumlich kleiner und darum schlecht, weil die Höhe

mit 2,65 m i. L. zu niedrig ist. Die Stallhöhe dürfte nicht unter 3 m genommen werden. Ferner ist der Schüttboden in der Fläche und auch räumlich um vieles zu groß. Es verteilt sich also der unnötige Raumaufwand nicht allein auf die Wohnung, sondern auch auf den Boden, dabei ist der Stall zu niedrig und die Baukosten 3552 Mk. höher als bei Beispiel 2.

Über die Grundrissanlage Beispiel 1 ist zu sagen, daß ihr eine abgeschlossene befahrbare Futtertenne fehlt, daß die Küche nur durch eine Türe getrennt zu Ungunsten der Reinlichkeit unmittelbar an den Stall stößt und daß eine Anzahl Schlafräume über dem Stalle mit dunstdurchlässiger Decke liegen. Da außerdem in diesem Stalle seitliche Lüftung entweder durch Rohre oder Fenster unter der Decke angeordnet ist, wird also dieser zur Wohnung gehörige Teil von der Abluft des Stalles infiziert. Ist dieser Übelstand an sich schon für die Haltbarkeit nachteilig genug, so kann er aber durch das Verweilen von krankem Vieh im Stalle große Gefahren für die Gesundheit der Bewohner mit sich führen. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß den Ställen ein ausreichendes senkrechtcs Entlüftungssystem zu geben ist.

Das Obergeschoß zeigt zu viel Aufwand an Fluren, auch haben diejenigen Räume, die zur Aufbewahrung dienen, unausnuzbare große Geschoßhöhe. Der größte Raumaufwand zeigt sich aber, wie schon gesagt, im Dache, das nur als Schüttboden verwendet werden kann. Größere Futtermengen dürfen in Ermanglung eines Brandgiebels (zwischen Wohnung und Stall) im Boden nicht untergebracht werden.

Das Äußere ist, soweit das Obergeschoß in Frage kommt, durchaus unwahr. Den Aufbewahrungsräumen ist genau dasselbe Fenstermotiv gegeben wie den Wohn- und Schlafräumen. Der Höhenentwicklung zu gunsten erhielt der Boden noch eine Vertiefung, also eine Raumvergrößerung, die nicht ausgenutzt werden kann. Der vom Süden geborgten Stadt-Architektur zuliebe ist auf das vorstpringende, schützende Dach verzichtet, an dessen Statt aber ein gepußtes, wenig haltbares Front- und Giebelgesimse verwendet worden. Räume, die ihrem Zwecke angemessen eine leichte, luftdurchlässige Umwandlung bedürfen, sind mit Massivmauern umzogen.

Mit größtem Interesse besah ich mir in Italien, von wo diese Architektur entliehen ist, die landwirtschaftlichen Gebäude. Nirgends

konnte ich wahrnehmen, daß der italienische Landwirt, selbst wenn er wohlhabend genug wäre, sich städtischer Formen bediente. Fig. 6 bis 9 zeigen einige Bauernhäuser aus Oberitalien, die ich mit Vergnügen besichtigte und skizzierte, weil in ihnen ein schlichter und landschaftlich reizvoller Ausdruck zur Geltung kommt.

Man sieht an ihnen eine ganz dem Bedürfnisse angepasste Bauweise, mit der die Fassaden von Beispiel 1 einen Vergleich nicht aufnehmen können. Dort die Fenster ganz dem inneren Bedürfnis entsprechend, hier nach strengen, den Bau verteuern den Grundrissen der Symmetrie und Achsteilung, angeordnet, dort der geschützte, überdachte Aufgang, das weit vorstingende Dach, die schlichte billige Behandlung

der Flächen, die freie, dem jeweiligen Zweck angepasste, ungezwungene Gruppierung der Massen, hier ein gedankenloses Nachahmen, — eine Puffsucht und Dürftigkeit.

Damit will ich nun keineswegs sagen, daß wir nun dazu kommen möchten, uns dieser Bauweise anzupassen — bei weitem nicht. Was italienischen Ursprungs ist, gehört nach Italien, bei uns liegen die Verhältnisse wesentlich anders; Klima und Beschaffenheit des Landes und die hohen Anforderungen, die an unsere Landwirtschaft gestellt werden, erfordern andere Mittel.

Diese brauchen aber nicht erst mühsam gesucht und erfunden zu werden, sondern sie sind noch reichlich vorhanden, denn die Sammlung „Das Bauernhaus im deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten“*) gibt ein beredtes Zeugnis davon, welche großer Schatz heimlicher Vorbilder noch vorhanden ist.

Dieselben können natürlich nicht ohne weiteres übernommen werden, weil in mehr wie einer Hinsicht die Verhältnisse andere geworden sind; sie sind eben umzubilden unter dem Gesichtswinkel unserer neuzeitlichen Anforderungen, immer aber außerdem im Sinne heimischer Weise.

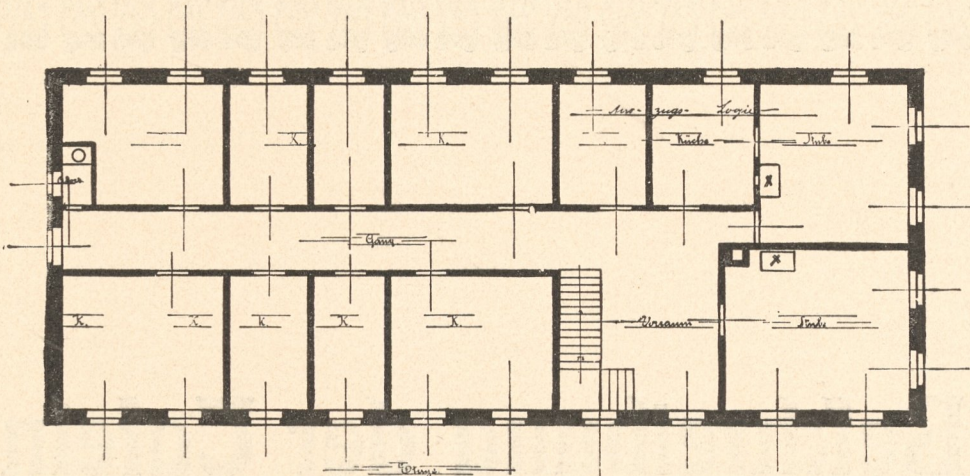


Fig. 2.

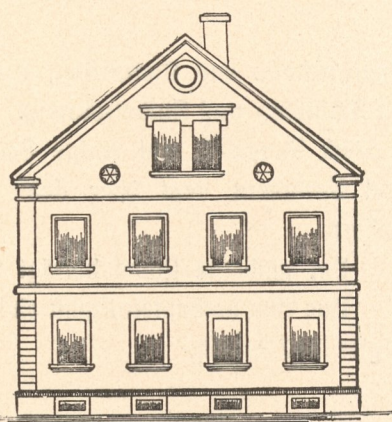


Fig. 5.

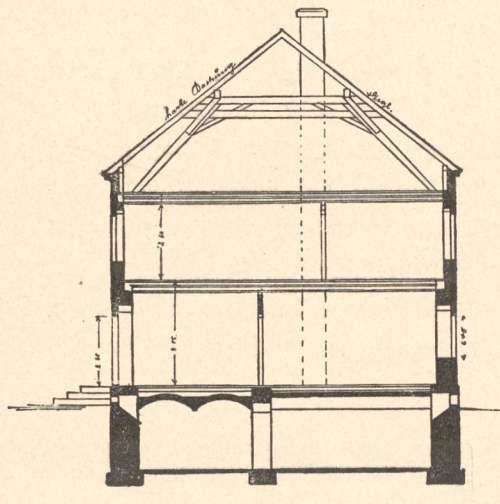


Fig. 3.

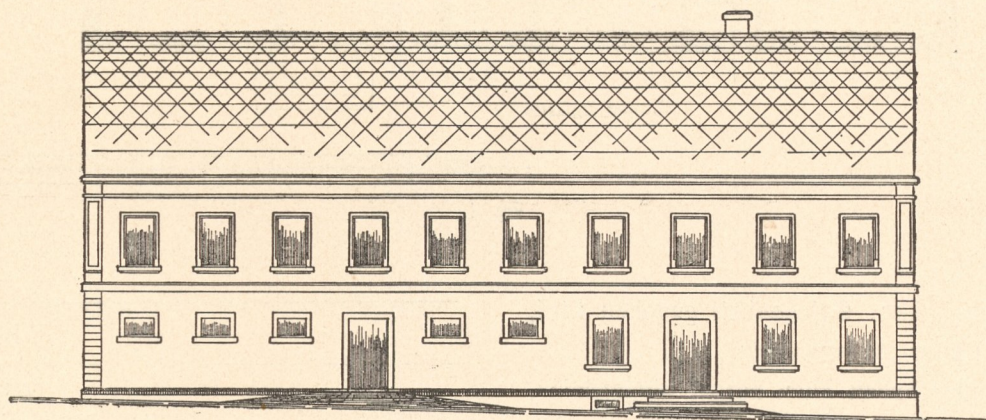


Fig. 4.

Tafeln 1 bis 6. Gehöfte in Obercrinij i. E.

Durch ein Brandunglück wurde der Besitzer des Gehöftes, Herr M. Riedel, genötigt, einen Neubau aufzuführen, und zwar nicht an alter Stelle, sondern aus wirtschaftlichen Gründen um ca. 50 m tal-

*) Herausgegeben vom Verbands deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine, im Verlag von Gerhard Kühmann in Dresden.

wärts verschoben, wo fließendes Wasser für den Hof gewonnen werden konnte.

Außer der Wohnung mit den erforderlichen Neben- und Kellerräumen waren Ställe für etwa 12 Kühe, einschließlich Jungvieh, Kälberbucht, Schweineställe, Raum für 2 Pferde und für Federvieh vorzusehen, dazu noch Futterkammer und Wagenschuppen, sowie Heu- und Schüttdoden. Während Wohnhaus und Stall aus Rücksicht auf die vorherrschende Windströmung und vor allem deshalb als Winkelbau gruppiert wurden, um eine möglichst zentrale, den Betrieb erleichternde Anlage zu schaffen, wurde dem Scheunengebäude eine isolierte, den Hof an dritter Seite abschließende Lage gegeben.

Zwar ist diese Anlage nach diesen Gesichtspunkten ausgeführt worden, allein durch anderweitige Einflüsse sind Abweichungen von dem Entwurf im Detail der Einrichtung und Durchbildung vorgenommen worden, die vom Standpunkte heutiger Anschauung dem Ganzen, als neuzeitlichem Bau, Nachteile zugefügt haben. Es ist deshalb das Gehöfte zeichnerisch wiedergegeben worden, wie es beabsichtigt war. Die Baukosten berechneten sich für das Wohn- und Stallgebäude zu Mk. 14 000, für die Scheune zu Mk. 4 500.

Tafeln 7 bis 18.

Das an Steinkohlenflößen reiche Erzgebirge hat besonders in der Nähe der Stadt Zwickau infolge des Kohlenabbaues vielseitige Wandlungen erfahren und den Besitzern des Grund und Bodens in kurzer Zeit zu Wohlstand verholfen. In Bockwa, wo einige dieser Flöße flach auslaufen und wo infolge Abbaues des Unterirdischen Senkungen und Verschiebungen nicht zu den Seltenheiten gehören und öfters das Abtragen ganzer Gebäude zur Notwendigkeit wird, ist Herr Gutsbesitzer F. S. Sarfert das Anerbieten gestellt worden, gegen eine gewisse Entschädigung seine Gutsgebäude abzutragen und auf anderer, mehr in der Nähe seines ca. 40 ha großen Grundbesitzes befindlichen Stelle der Flur Bockwa zu errichten.

Auf einer an der Straße von Zwickau nach Wilkau am rechten Muldenufer, vom Überschwemmungsgebiet begrenzten, für die Zufuhr der Ernte gut geeigneten und durch natürlichen Wasserzulauf begünstigten Parzelle erhebt sich hinter einer Pappelreihe der neue Bau. Zunächst der Straße liegt mit seiner Ostseite das von einem Vorgarten umgebene Wohnhaus mit 8 Zimmern, einigen Kammern, Diele, Hausküche und Zubehör. Darunter liegen reichliche, trockene und luftige, für die Zugänglichkeit bequem eingerichtete Kellerräume. Der Ausbau der Wohnung ist, unter Weglassung allen unnötigen Zierrates,

einfach, die Türen sind glatt und die Deckenbalken zum größeren Teil sichtbar gelassen und farbig gehalten. Mit der Hausküche steht in Verbindung die Wirtschaftsküche mit Backofen und daran die Leutekuche.

Obwohl das Kuhstallgebäude im rechten Winkel zum Wohnhause steht, ist die Verbindung der beiden Gebäude derart getroffen, daß die Aufsicht über Wohnung und Stall leicht und unauffällig und vor allem ein Passieren des Hofes — man denke an schlechtes Wetter — nicht erforderlich ist. Die beiden nebeneinander liegenden Räume, Wirtschaftsküche und Leutekuche, werden von einer querliegenden, befahrbaren Futtertenne begrenzt, an welche dann der Kuhstall stößt.

Auf die Zweckmäßigkeit gerade dieser Raumfolge, welche in ähnlicher Weise an dem Musterhause auf der Bauausstellung in Dresden zu sehen war und welcher von den Landwirten wegen ihrer vielseitigen Verwendbarkeit hohe Bedeutung beigelegt wurde, kann nicht genug hingewiesen werden, weil sich auf dieser Quertenne ein großer Teil des landwirtschaftlichen Betriebes abspielt.

Von ihr aus werden die darunter liegenden Keller durch Rutschen mit Backfrüchten gefüllt; auf ihr befinden sich in den Sommermonaten die Grünfuttermittelvorräte; über ihr liegen, durch Aufzug und Treppe verbunden, die Kraftfuttermittelvorräte; von ihr aus kann auch bei Regenwetter der Heuwagen nach dem Heuboden entladen werden; sie bietet schnelle Unterkunft dem Erntewagen bei Anzug eines Unwetters; sie ist die Wirkungsstätte bei Hauschlachtungen u. dergl.; sie bildet aber auch gegen die Fliegenplage eine sehr wirksame Isolierung zwischen Stall und Wohnung. Während so die Hausfrau mit Leichtigkeit von der Wohnung und der Hausküche aus den Betrieb zur Fütterung leiten und die

Pflege des Milch- und Mastviehes beaufsichtigen kann, ist das Herrenzimmer so gelegt, daß von ihm aus der ziemlich quadratische Hof, die gegenüberliegende Scheune, zur Rechten das Seitengebäude mit Pferde- und Reservefaltung, Geräte- und Maschinenraum, der Zugang zur Wohnung eines verheirateten Knechtes, überhaupt der Aus- und Zugang zum Hofe übersehen werden kann.

Die Schlafräume des weiblichen Dienstpersonals befinden sich über der Leutekuche und der Wirtschaftsküche, stehen aber so mit dem Wohnhause in Verbindung, daß in besonderen Fällen das Personal schnell zur Hand sein und in Abwesenheit der Herrschaft das Haus bewacht werden kann. Wie schon gesagt, grenzt der Kuhstall mit seiner Schmalseite an die Futtertenne. Derselbe, mit 26—28 Stück

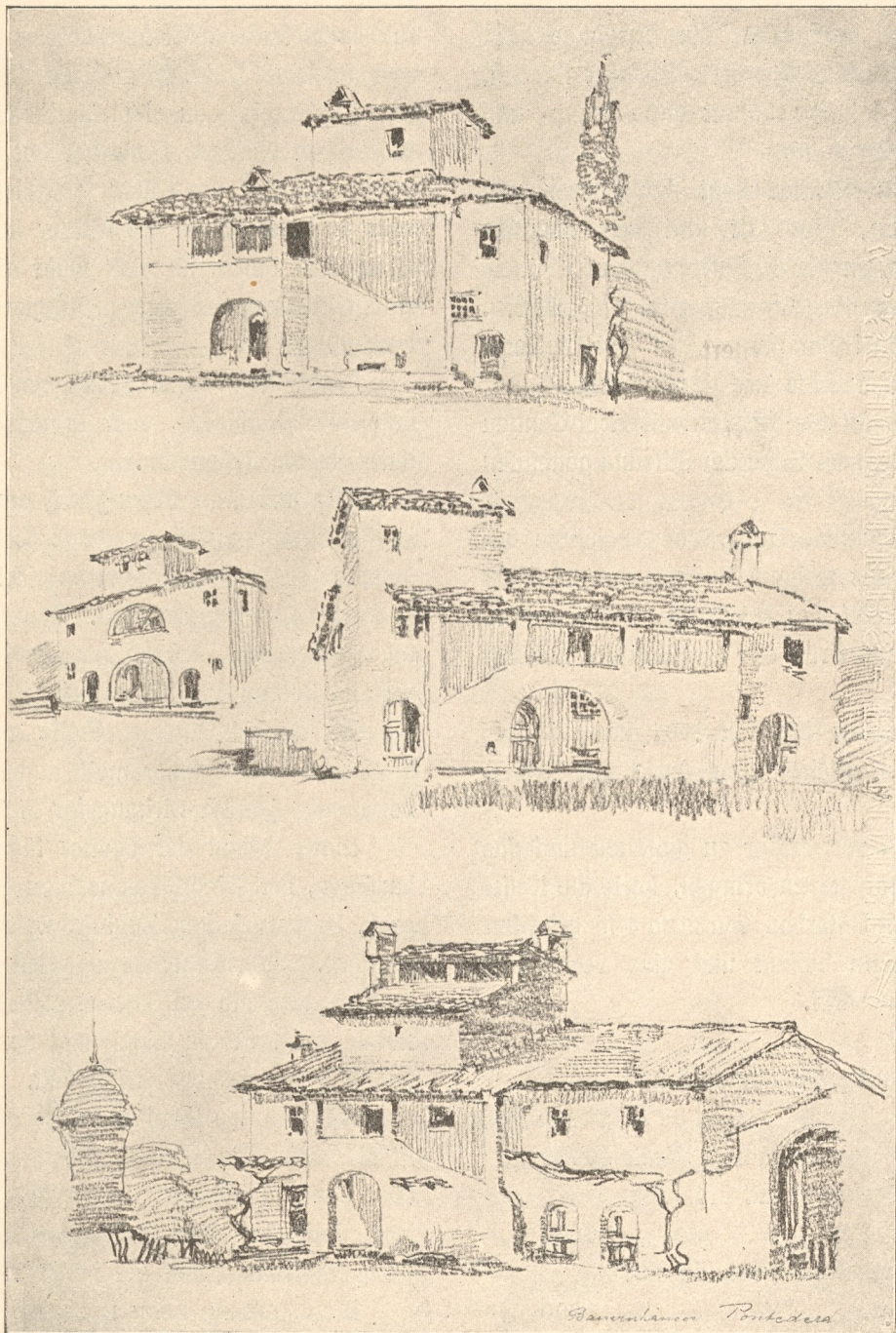


Fig. 6—9.

Großviehständen, mit Jungvieh- und Kälberbuchten versehen, ist mit feinem Niveau so gelegt, daß die Krippengänge in Höhe der Futterkammer, das eigentliche Stallniveau aber um 60 cm tiefer liegt. Die Stände sind mit Einzeltrögen und Selbsttränken (von Hüttenrauch, Apolda), Betonboden, die Gänge mit Tonklinkersteinen (von Fikentscher, Zwickau) belegt. Die Decke ist mit Zementwölbern (von Kreyßmar, Pirna) gewölbt. Die Lüftung des Stalles ist nach dem System Jos. Nepp, Leipzig-Plagwitz, eine vertikal wirkende. Die Sauche läuft in eiserne Schrote mit Geruchverschlüssen durch eine Tonrohrleitung nach dem Sauchenbehälter. Über dem Stall liegt der Heuboden. In der Richtung des Düngerganges im Stalle, welcher mit einem Transportgleis versehen ist, liegt der allseitig abgeschlossene Düngerhof. Im Anschluß an den Kuhstall sind in einem niederen Gebäude die Schweinefalle, darüber die Geflügelställe untergebracht, welche, obgleich mit dem Kuhstall verbunden, die Ausgänge nach dem Düngerhofe haben. Der Düngerhof hat eine Ausfahrt für sich, die Sauchengrube ist so gelegt, daß ihr Inhalt ohne Pump- und Schöpfwerk in das Wagenfaß laufen kann.

Rechts neben der überbauten Einfahrt liegt das Pferde- und Reserve-Stallgebäude mit Remisen, Werkstätt und den Knechtwohnungen. Die Bodenräume dienen zur Aufbewahrung von Futtervorräten, über den Remisen liegen übereinander zwei Schüttsböden. Auch dieses Gebäude ist zum Teil unterkellert, es hat die entsprechend gleichartige Ausstattung erhalten wie der Kuhstall.

Die vierte Seite des Hofes nimmt die Scheune mit zwei Tennen und tiefliegenden, meist durch die ganze Höhe der Scheune gehenden Banen ein.

Das in ländlichen Formen gehaltene Äußere der Gebäude besteht teils aus rotem Fug-, teils aus weißem Putzbau mit dunklem Fachwerk, graublauem Bruchsteinfackel und rotem Ziegeldach, so daß in Verbindung mit dem umgebenden Grün ein landschaftlich heiterer Eindruck erzielt wurde.

Nach 1½-jähriger Bauzeit ist das Gut seit 1901 im Betriebe; es ist mit elektrischer Licht- und Krafteinrichtung sowie mit Wasserleitung versehen worden.

Um das Grundstück zum Bau verwertbar zu gestalten und das ganze Gehöfte ungefähr in Straßenhöhe zu bringen, sowie die Keller hochwasserfrei zu haben, wurde ein Unterbau von etwa 4 m erforderlich, welcher ganz aus Kohlenasche besteht und eine vorzügliche Trockenhaltung der Kellerräume bewirkt.

Die Baukosten betragen:

Für Unterbau, Terrainregulierung, Fundamente und Umfriedigungen	20000 Mk.
„ das Wohnhaus mit 3326 cbm umbautem Raum	40000 „
„ das Kuhstallgebäude mit Wohnung mit 4112 cbm umbautem Raum	20000 „
„ das Schweine- und Geflügel-Stallgebäude mit 200 cbm umbautem Raum	1000 „
„ Pferde- und Reserve-Stallgebäude mit Remisen und Wohnungen mit 3600 cbm umbautem Raum	16000 „
„ die Scheune mit 2065 cbm umbautem Raum .	8000 „
„ elektrische Licht- und Krafteinrichtung (ohne Motore), Wasserleitung, Beschleufung und Nebenanlagen	5000 „

Den Wünschen des Bauherrn folgend, eine in allen Teilen detailierte Anlage in Anlehnung an deutsche Bauweise zu schaffen, wurde in diesem Falle dem individuellen Geschmack tunlichst Rechnung getragen.

Für Ausführende dürfte daher die Wiedergabe der Einzelheiten von Wert sein. Dazu gehören:

- Tafeln 19 und 20. Türen zum Wohn- und Stallgebäude.
- Tafel 21. Treppe mit Details.

Tafel 22. Fenster mit Details.

Tafel 23. Tore mit Details.

Tafel 24. Kuh- und Pferdestalleinrichtungen.

Tafel 25.

Als eine wichtige Einrichtung, welche auf Viehzucht und Milchproduktion einen erheblichen Einfluß ausübt, ist eine leicht wirkende verstellbare Ventilationsanlage anzusehen.

Wie kann dem Bedürfnis der Tiere nach frischer Luft und gleichmäßiger Temperatur am besten entsprochen werden?

Die Zeit ist noch nicht sehr fern, in der man ängstlich jede Öffnung und Fuge bis auf das Schlüßelloch verstopfte, nur um den Stall möglichst warm zu halten. Glücklicherweise hat in diesen Fällen die Natur nachgeholfen, ein mäßiger aber bei weitem nicht hinreichender Luftwechsel fand bei der Undichtigkeit der Türen und Fenster und durch die Durchlässigkeit der Mauern trotzdem statt. Dasselbe ist aber abhängig von der Dichtigkeit der Materialien und von der Stärke des Windes. Maercker hat ermittelt, daß 40 qm Wandfläche erforderlich sind, um 1 Stück Großvieh oder 5 ausgewachsene Schweine oder 10 Stück Schafe mit frischer Luft zu versorgen. Da in den gewöhnlichen Fällen oft nicht mehr als nur 4 qm Wandfläche auf das Haupt kommen, so muß auf anderem Wege für Luftwechsel gesorgt werden.

Dieser Luftwechsel ist zu ermöglichen in wagerechter Richtung unter der Stalldecke, oder in senkrechter durch Schloten, oder auch durch beides zusammen.

Über die erste Lüftungsart, welche kurzweg darin besteht, daß in die Umfassungswände einige Steingutröhren eingemauert werden, kommen die meisten Bauherren nicht hinweg, trotzdem sich die Mängel in kurzer Zeit herausstellen. Dieselben bestehen darin, daß die Anlage nicht wirkt, sobald der Wind eine abweichende Richtung von der der Röhren einschlägt, daß sie nicht oder nur schwer regulierbar ist, daß sie oft Zug im Stalle erzeugt, im Winter einen kalten Stall herbeiführt, daher meist zugestopft ist, und bei schwacher Windbewegung ziemlich wirkungslos bleibt.

Durch Öffnen der Fenster läßt sich nur zeitweise eine Lüftung bewirken, bei Windstößen werden die eindringenden Luftmengen zu groß, sie verursachen Zugluft, welche zuviel Wärmemengen mit sich fortführt. In den Wintermonaten ist ein Öffnen der Fenster unmöglich, weil die vorstehenden Übelstände im verstärkten Maße eintreten und weil die Abkühlung der Decke und der Wände von den nachteiligsten Folgen begleitet ist.

Weniger von Wind und Lage abhängig und darum vollkommener ist die senkrechte Lüftung. Selbst bei Windstille tritt noch Luftwechsel ein, wenn die Wärme im Stalle größer ist als außen; die Wärme wird dann zu einer treibenden Kraft, welche zunimmt mit dem Temperaturunterschied der beiden Luftteile.

Diese Lüftung kann weiterhin noch wirksamer gestaltet werden, wenn die obere Ausmündung mit einem feststehenden Luft- und Dunstsauger versehen wird. Außer der Luftabfuhr soll derselbe aber auch das Eindringen von Windstößen, Regen, Schnee und Sonnenstrahlen verhindern. Die beweglichen Sauger haben den feststehenden gegenüber die Nachteile, daß sie versagen, wenn Luftdruck von oben vorhanden ist, sowie wenn Wind und Sonnenstrahlen in einer Richtung stehen. Die Schloten sind möglichst beiteigbar auszuführen, die Wände müssen durch Korkplatten und Torfmull isoliert sein. Der Auftrieb der Abluft erfährt sofort eine Steigerung, sobald man den Abzugschacht neben einem Rauchrohr (Eise der Futterküche) anbringen kann.

Eine Luftabfuhrung kann überhaupt nur dann stattfinden, wenn für Luftzug gesorgt ist. Dieser findet am besten statt durch außen tief liegende Einmündungen in einen flachen Kanal, welcher in den Mauern aufsteigt und unter der Stalldecke am besten an mehreren

Stellen ausmündet. Diese Ausmündungen sowohl als auch der Schlot sind mit leicht verstellbaren Klappen zu versehen (Civilingenieur F. Nepp, Leipzig-Plagwitz, befaßt sich im besonderen mit diesen Ausführungen).

Zu gewissen Zeiten im Sommer, und zwar wenn die Stalltemperatur niedriger, also die Innenluft schwerer ist als außen und wenn zufällig totale Windstille herrscht, kann immerhin noch eine Stockung eintreten, wenn auch nur vorübergehend auf Stunden. Erst die Abkühlung der Außenluft nachts wird dann wieder einen lebhaften Luftaustausch bewirken. Zu empfehlen wäre daher, da, wo einmal Kraft vorhanden, eine Ventilation anzubringen, die nach unten die schweren Luftschichten auf die Zeit des Stillstandes der selbsttätigen Ventilation absaugt. Da, wo Kraft vorhanden, ist es leicht, einen Ventilator anzubringen, wo diese fehlt, kann durch Wasserstrahl oder Spiritusheizung der Antrieb des Ventilators ermöglicht werden.

Es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, welchen hohen Nutzen eine Stalllüftung mit vertikaler Zirkulation demjenigen bringt, der mit Interesse und Unvoreingenommenheit sich mit dieser Einrichtung befreundet.

Tafeln 26 bis 28.

Infolge Baufälleigkeit und arger Mißstände in Wohnung und Stall entschloß sich Herr Gutsbesitzer H. Federmann in Bohndorf bei Großhain einen Neubau von Wohnhaus und Stall unter einem Dache auszuführen. Im Wohnhause waren vorzusehen 4 Stuben, 8 Kammern, Küche mit Backofen und Speisekammer, Vorplätze und ein Abort, außerdem Futterkammer, die auch in diesem Falle sich als isolierender Raum zwischen Wohnung und Stall einzuschließen hatte. Der Stall sollte aufnehmen 12 Kühe, 5–6 Stück Jungvieh und Kälber, 13–14 Schweine, darunter Zuchtvieh, sowie Geseügel; darüber Heuboden. Die Pferdehaltung ist im Seitengebäude untergebracht. Die Baukosten betragen 18000 Mk. Die alte Wohnung hatte wenig über 2 m lichte Geschoßhöhe. Die Bewohner wußten die Annehmlichkeiten einer angemessenen, nicht zu hohen Wohnung sehr wohl zu schätzen, es bestand daher auch der Wunsch, die neue Wohnung nicht höher als 2,40 m zu planen.

Der Stall hat Balkendecke erhalten, welche unterseitig mit Asphaltbaupappe und 2 cm starken Zementputz, oberseitig einen Strohlehmestrich 5 cm über die Balken aufgetragen (ohne Dielung) erhielt. Ein Haupterfordernis hierbei ist die zwischen den Balken verbleibende Luftschicht mit der Außenluft durch durchlöchernde Blechkapseln oder Gitter in Verbindung zu bringen, um der Trockenfäule des Holzes vorzubeugen.

Tafeln 29 bis 31.

Herr Gutsbesitzer Ernst Barth in Stenn, dessen Wirtschaftsgebäude durch Brandstiftung vernichtet wurden, stellte die interessante Aufgabe, unter Berücksichtigung des vorhandenen Milchhauses und unter Wahrnehmung aller Vorteile, die das nach rückwärts stark ansteigende Gelände bietet, eine Neuplanung vorzunehmen.

Der Neubau bietet Platz für 56 Stück Milchkühe und besitzt einen ausreichenden Heuboden mit hochliegenden Rampen und Fahrbühnen und nach der Bergseite zu 2 Rübenkeller und einen Grünfuttersraum. Er ist soweit als möglich in den Berg hineingerückt, um den Stall im Winter warm, im Sommer dagegen kühl zu halten.

Es lohnt sich gewiß, auf die einzelnen Abteilungen und deren Ausstattungen, besonders aber auf deren Zusammenhang, wie ihn eine rationelle Bewirtschaftung bedingt, näher einzugehen.

Der Stall besitzt eine quadratische Form, welche als die geeignetste in diesem Falle befunden worden und überhaupt im allgemeinen sehr zu empfehlen ist, weil sie neben wirtschaftlichen Vorteilen sich im Bau billiger stellt, als die gestreckte Anlage. Die

Stände liegen in 4 Reihen und sind mit hochliegenden Futtergängen, durchgehenden Trögen und mit Selbsttränken ausgestattet. Die Lüftung des Stalles wird durch aufsteigende Kanäle in den Umfassungen für die Zuluft und durch zwei über Dach führende, nach dem System des Ingenieur Joseph Nepp-Leipzig eingerichtete, mit Kork und Torfmull isolierte Schloten für die Abluft bewirkt. Alle Ventilationsöffnungen sind mit verstellbaren Klappen versehen. Die Mauern haben Luftschichten, die wieder mit den Kanälen in Verbindung stehen, erhalten. Die Fensteröffnungen sind zum größten Teil mit Glasbausteinen ausgefüllt. Die Beleuchtung des Stalles erfolgt durch 6 elektrische Glühlampen.

Die sich an den Stallgiebel anschließenden Rübenkeller und der Grünfuttersraum werden mittels Schloten, die eriteren durch Zickzackruffchen, von den Auffahrtrampen aus gefüllt und vom Stall aus für die Verwertung entleert.

In dem Heuboden sind im Anschluß an die Auffahrtrampen zwei 3,50 m hohe Fahrbühnen, von welchen aus die beladenen Heuwagen abgeladen werden können, errichtet. In den aufsteigenden Ventilationschächten befindet sich eine besondere Vorrichtung zum Abwerfen der Heurationen.

Zur Aufbewahrung der Kraftfuttermittelvorräte ist im Heuboden ein Abteil mit zwei Kammern abgetrennt, welches mit dem Heuboden durch eine Treppe, mit welcher zugleich der Schlot zum Abbringen der Kraftfuttermittel mit dem Stall verbunden, zugänglich ist.

Die seitlichen Teile des Daches sind mit Falzdachsteinen, das mittlere mit imprägniertem Dachleinentoff eingedeckt. Die Gewölbe bestehen aus hohlen, 7 cm starken Zementwölbern.

Die Bauausführung erfolgte unter sehr erschwerenden Umständen in 3 Monaten. Die Kosten betragen einschließlich der Nebenanlagen zusammen 30000 Mk.

Tafeln 32 bis 36.

Wohnhaus mit Mietwohnung und Hofgebäude mit Stall für ein Pferd und 2 Schweine des Herrn M. Lohrmann in Soppeln b. Dr.

Tafel 37.

Turmbau zum Wohnhause des Herrn Gutsbesitzer Windler in Rippien.

Tafeln 38 bis 42.

Bei einer Neuanlage von Stall- oder Wirtschaftsgebäuden ist von vornherein besonders zu überlegen, wie der Bau zu gestalten ist, um beim Betriebe an Arbeitskräften sparen zu können und welche Vorrichtungen notwendig sind, Vereinfachungen im Betriebe herbeizuführen.

In vielen Fällen ist in den gebirgigeren Gegenden das Terrain so gestaltet, daß mit geringen Mitteln eine leichte Auffahrt zu den Bodenräumen, oder ein bequemes Anfüllen der Kellerräume, oder ein Versenken der Viehstände in Höhe der Krippen, oder auch Transporterleichterung des Düngers aus den Ställen nach der Düngerstätte und natürlichen Ablauf der Fauche aus der Grube in das Wagenfaß u. dergl. mehr, zu erreichen ist.

Diese Vorteile galt es wahrzunehmen beim Neubau des Scheunen- und Wirtschaftsgebäudes des Herrn Gutsbesizers B. Geißler in Preßschendorf.

Das Terrain steigt hinter dem Hofe, wo auch die Felder liegen, mäßig an. Um von einer Rampe aus die Gebäude befahren zu können, wurden beide Gebäude zu einem Winkelbau vereinigt und die Rampe schräg zu beiden (ungefähr in der Verlängerung des Halbierungswinkels) gelegt. Die kleine Schwenkung des Wagens bereitet keinerlei Schwierigkeiten. Von der Auffahrt wird auch der Keller durch eine Ruffche (Längenschnitt Blatt 39 und Detail Blatt 42)

mit Backfrüchten gefüllt. Das Äußere wurde dem Gebäudebestand angepaßt, das Dach erhielt blaue schließliche Dachziegel. Die Baukosten betragen 18000 Mk.

Tafel 43. Schweinestalleinrichtungen.

Tafeln 44 und 45. Tür- und Torbeschläge.

Tafel 46. Schornsteinköpfe.

Tafel 47. Detail zu einem Einfahrtstore.

Tafel 48. Leitergerüste und Brunnenhäuschen.

Tafel 49. Vorhäuschen und Bienenhäuschen.

Tafel 50. Einbau eines Geflügelstalles.

Tafeln 51 bis 53.

Die Rittergutsställe von Mitteloderwitz bei Zittau waren in einem Zustand, der auf das Wohlbefinden seiner Bewohner sehr nachteilig wirkte, dem Besitzer aber auch mehr und mehr Schaden zufügte. Der Stall entsprach den Anforderungen der Neuzeit in keiner Beziehung mehr. Wenn der Landwirt einen schnellen und großen Umsatz im Stalle erzielen will, so muß außer einer rationellen Fütterung und guter Abwartung des Viehes der Stallraum eine angemessene Höhe (nicht unter 3 m) haben; eine quadratische Form des Stalles ist die geeignetste, weil dieser Grundriß die billigste Ausführung für sich hat, vor allem aber die Stalltemperatur am gleichmäßigsten hält. Licht muß in genügender Menge und an den richtigen Stellen einfallen und in allen Winkeln vorhanden sein, die Sonnenstrahlen dürfen nicht direkt einfallen, sie sind in Streulicht umzuformen.

Besondere Sorgfalt ist auf die Herstellung des Fußbodens und der Rinnen zu verwenden. Die Stände sollen unter Beobachtung des Ablaufs der Fauche möglichst eben und vor allem dicht hergestellt sein. Die Fauchrinnen sind offen und an den Seiten flach, abgerundet auszuziehen. Alle Ecken im Stalle sind abzurunden. Um das Zurücktreten der Grubengasse in den Stall zu verhindern, sind an den Faucheneinläufen Geruchverschlüsse anzubringen. Für leichte und gründliche Entfernung des Stalldüngers ist Vorkehrung zu treffen. Die Stände dürften unter 1,10 m Breite und 2,70 m Länge, die Krippen im Kuhstall nicht wesentlich über 50 cm Höhe angelegt werden. Dunstundurchlässige Decke, Selbsttränke und ausreichende Ventilation beschließen die Hauptfordernisse, die eine neue Stallanlage aufweisen soll.

Nach diesen Gesichtspunkten ist der Kuhstall mit 68, der Jungviehstall mit 18, der Ochsenstall mit 6 Ständen geplant und ausgeführt worden. Buchten für etwa 36 Schweine, sowie ein Reservestall und Abteile für Geflügel schließen sich daran an. Am Kopfe des Gebäudes in der Nähe des Herrenhauses sind Wohnungen für die Schweizer vorgezogen; ferner sind in diesem Vorbau noch untergebracht: Gelindestube und Küche, Dämpfe, Waschküche, Futterküche, darunter Kellerräume, unter dem Dache der Schüttboden. Zwischen Kuhstall und den anderen Stallgruppen, ungefähr in der Mitte des Stallgebäudes, ist die Grünfütterterne eingefügt, dieselbe ist mit einer großen Deckenöffnung versehen, durch welche mittels eines Sabelzeuges große Heuquantitäten bis unter Dachfirst aufgezogen und durch ein Rollenwerk vor oder zurück bewegt werden können, um dann seitlich unter das Dach abgeworfen zu werden. Im Fußboden der Futterterne sind Schüttöffnungen vorgezogen zum Einrollen von Backfrüchten in den Keller.

Die Baukosten betragen etwa 55000 Mk.

Tafeln 54 und 55.

In der Nähe von Zwickau, in Pöhlau, hatte der Gutsbesitzer Herr R. Klöpper wegen Unzulänglichkeit und Baufähigkeit seines Seitengebäudes eine Planung zu einem Neubau anfertigen lassen, die zwar besonderer Verhältnisse halber nicht zur Ausführung kam, aber ihrer Eigenart halber und deshalb, weil analog dem Beispiel Tafeln 38 bis 42 die Ausnutzung der Terraingestaltung zur Anlage einer Rampe führte, von Interesse ist.

Das Gebäude sollte aufnehmen Ställe für Pferde, Jungvieh, Schweine und Geflügel, Geschirrkammer, Remise und Gerätekammer, sowie Grünfütterraum für den danebenstehenden Kuhstall, Keller- und Bodenräume. Von einer hochliegenden Längsfahrt beabsichtigte man die Bodenräume, den Keller und den Grünfütterraum zu füllen.

Tafeln 56 und 57.

Mit dem Befehl des Herrn Grafen von der Recke auf der Höhe von Rathen sollte eine kleine Wohnung für eine Gärtnerfamilie in Anlehnung an das Bestehende in Verbindung gebracht werden. Das Häuschen enthält außer Keller und Küche (Abort liegt am Stalle) Stube und 2 Kammern. Die Baukosten betragen 4500 Mk.

Tafeln 58 und 59.

Umbau des Gärtnerhauses auf Rittergut Bärenklau bei Kreitzsch.

Tafeln 60 bis 67.

Im Anschluß und als Ergänzung der im Jahre 1900 erfolgten Veröffentlichung der Wettbewerbs-Entwürfe zum Musterlande der deutschen Bauausstellung Dresden 1900*) finden hier noch verschiedene Einzelheiten vom Äußeren wie vom Inneren Aufnahme.

Tafel 68.

Entwurf zu einer Häuslernahrung mit einer Mietwohnung.

Tafeln 69 und 70.

Wohn- und Stallgebäude für Herrn Gutsbesitzer Landrock in Zichoken bei Zwickau und Einfriedigungen aus Latten mit Steinläulenbefestigung.

Tafeln 71 und 72.

Pferdestallgebäude mit Kutscherwohnung für Herrn Fabrikanten Hüftenrauch in Apolda.

Das hier vorliegende Werk soll keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erheben, es soll eine Sammlung von Arbeiten sein, die vorerst nur zwanglos aus der Praxis herausgegriffen ist und vorwiegend Ausführungen bringt, die am meisten vorkommen und allgemeines Interesse haben. Es soll aber vorbehalten bleiben, dieser ersten Sammlung noch weitere folgen zu lassen, die die erste ergänzen und in denen auch andere Dorfgebäude, wie Kirchen, Pfarrhäuser, Schulen, Gemeindeämter, Saithöfe u. dergl. nach dem Gesichtspunkte des neuzeitlichen Bauens und unter Berücksichtigung der an sie zu stellenden Anforderung des heimischen Gepräges Aufnahme finden werden.

*) Herausgegeben von der Abteilung für landwirtschaftliche Baukunst der deutschen Bauausstellung. Bearbeitet von Landbaumeister K. Schmidt und Architekt Ernst Kühn. Dresden, Silbers'che Verlagsbuchhandlung (F. Bleyl Nachf.).

Dresden, im September 1903.

Ernst Kühn,
Architekt.